

# Hinweis auf ein Buch : Bewerbung eines Igels [Martin Stadler]

Autor(en): **Spieler, Willy**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **76 (1982)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Immer wieder wurde klar, daß unsere italienischen Freunde einen christlichen Sozialismus vertreten, der auch in die emotionalen Bereiche hinabreicht und uns kopflastigen und theologiebeherrschten Protestanten ebenso fremd ist, wie er uns als Ergänzung not tut. Markus Mattmüller

## Hinweis auf ein Buch

MARTIN STADLER: *Bewerbung eines Igels*. Roman. amacher-Verlag, Luzern 1982. 171 Seiten, Fr. 21.—.

«Igel», wie er von seiner Freundin zärtlich genannt wird, heißt eigentlich Ignaz. Der Name erinnert nicht zufällig an eine Gestalt der Gegenreformation. Gegenreformatorisch geprägt ist das ganze Milieu, dem Ignaz als Sohn einer Arbeiterfamilie in Uris Hauptort Altdorf entstammt. Stadlers Roman ist eine literarisch bedeutende Auseinandersetzung mit diesem Milieu, mit den Schädigungen und Leiden, ja (ekkesiogenen) Neurosen, die der vorkonziliare Katholizismus dem heranwachsenden Ignaz — und nicht nur ihm — zugefügt hat.

Ignaz, inzwischen ein der Kirche entfremdeter Soziologieassistent an der Uni Bern geworden, bewirbt sich um eine Stelle im Katholischen Bildungshaus Altdorf. Doch die Bewerbung entlarvt sich als «trügerische Sehnsucht» nach jener «Heimat», jenem «kindlichen Frieden», jener «vorgefertigten Sprache», womit der «Dorf-gott» die Menschen entmündigte, sie kirchlichen und politischen Obrigkeiten unterwarf, indem er ihnen Geborgenheit vortäuschte. Entlarvt wird der Milieukatholizismus selbst mit allem, was zu ihm gehört: mit seinem Aengste ausbeutenden Konservatismus, seiner autoritären Gottesvorstellung, seinem parteipolitischen Mißbrauch des Christentums, seinen bombastischen Großaufmärschen zu «Katholikentagen». Dieser Milieukatholizismus ist nicht nur ein totalitärer Fremdkörper in einer Demokratie (mit bemerkenswerter und im Buch ausdrücklich erwähnter Affinität zu einem «Oberstleutnant namens C.»), er erstickt auch jede Phantasie, jede Utopie, jeden Idealismus: «Bei uns überwiegt die utopiöse Lebensart, die, abgekapselt in sich selbst, den eigenen Vorteil fettet, die eigene Macht, die eigene Pfründe; und gleichzeitig auf die Erlösung nach dem Tode hofft. Was soll ich damit! Es ist ein konservativer Pilz der übleren Sorte, ein Virus, den man zwar überall trifft, nicht nur in der Schweiz mit ihrer feißen Sauberkeit und auch nicht nur katholisch — aber in dieser Verknüpfung widersteht er mir ganz besonders ...»

Auf der anderen Seite weiß Ignaz um die Wahrheit der biblischen Botschaft, die der Milieukatholizismus zwar entstellen, aber nicht außer Kraft setzen konnte. Sogar «die Liturgie mit ihrer universellen Liebesidee blieb eine Hoffnung für ihn, die nicht zu erschüttern war durch das katholische Milieu — sie wurde ihm zur Gegenwelt!» Eine Alternative scheint auf: subversives Christentum, verkörpert durch Franz von Assisi, Dostojewskis Christus vor dem Großinquisitor oder Ernesto Cardenals «Buch von der Liebe».

Die Bewerbung, einmal als Vorwand für die Flucht vom neuen Ich zum alten Es erkannt, wird zurückgezogen. Ignaz will wieder nach Bern, zu Irene. Doch er verpaßt den Zug. Die Schädigungen, unter denen seine Seele leidet, machen es ihm schwer, dauernde Bindungen einzugehen.

Martin Stadlers Erstlingsroman sind zahlreiche Leser zu wünschen. Das Buch enthält einen «Urnenspiegel», der in manchem an Meinrad Inglin erinnert, den Spiegel auch eines Katholizismus, der — nach einer gehässigen Buchbesprechung im «Vaterland» zu schließen — nicht nur vorkonziliar sein dürfte. Willy Spieler